

Worte der Erinnerung an Ferdinand Steltzner.

Gesprochen in der Vereinsversammlung am 29. November 1882
von Dr. Karl K a n k a.

Wo soll ich Worte finden, um den Schmerz zu schildern, der die Mitglieder unseres Vereins ergriff, als sich die Kunde verbreitete, dass der allverehrte Vicepräsident und gewesene Museums-Custos desselben, Ferdinand Steltzner, nach langem schweren Leiden verschieden ist? Tiefe Trauer erfüllte die Gemüther aller um die Geschicke des Vereins besorgten Mitglieder, als die zwar lange erwartete und befürchtete, aber in ihrer Unmittelbarkeit nicht weniger erschütternde Katastrophe eintrat. Wer wird die entstandene Lücke ausfüllen — so dachte Jeder — wer wird ihn ersetzen, der durch eine so lange Reihe von Jahren dem Vereine und seinen Zwecken diente, die grössten Opfer an Zeit, Mühe und Geld brachte, um eine der Hauptaufgaben des Vereins, die Herstellung eines naturhistorischen Museums zum allgemeinen Unterricht und zur Förderung naturhistorischen Wissens zu verwirklichen? Es ist nichts Anderes, als Pflicht der Dankbarkeit und Pietät, nachdem dieser edle Mann aus unserer Mitte geschieden ist, einen Rückblick auf seine segensreiche Wirksamkeit zu werfen, und den Manen desselben ein Denkmal der Hochachtung in unserm Innern zu errichten!

Fast möchte es überflüssig erscheinen über die Wirksamkeit Steltzner's in unserer Mitte ausführlicher zu sprechen. Hat es doch Jeder von uns selbst gesehen, mit welch' rastlosem Eifer, mit welch' bienenartigem Fleiss er der, sich selbst gesetzten Aufgabe zu entsprechen suchte.

Lassen Sie mich einen kurzen Rückblick auf seine Lebensgeschichte werfen.

Steltzner war in Wien am 9. September 1808 als der Sohn eines sehr wohlhabenden Kaufmannes geboren, welcher

ursprünglich aus Raab stammte. Wir können daher Steltzner, obwohl in Wien geboren, dennoch als einen Sohn unseres Vaterlandes reclamieren. Wenn es einer Bestätigung bedürfte, dass, wie körperliche Merkmale von Eltern auf Kinder übergehen, so auch gewisse geistige, moralische Eigenschaften sich vererben, so könnte auch Steltzner und sein Vater als Beispiel dafür angeführt werden. Dieselbe biedere, edle Denk- und Handlungsweise, die wir an Steltzner bei jeder Gelegenheit kennen und hochachten gelernt, dieselbe muss auch in seinem Vater gelebt haben. Dieser verlor sein bedeutendes Vermögen nicht durch gewagte Speculationen, sondern durch ehrenhafte Erfüllung seiner Verpflichtungen, die er als Gutsteher für die Schulden von Freunden auf sich genommen hatte. Er zog es vor, lieber sein ganzes Vermögen zu opfern, als zuzugeben, dass ein Schatten auf den glatten Spiegel seiner Ehre geworfen werden könne.

So kam es, dass Steltzner's Vater nach dem Verlust seines Vermögens Wien verliess und nach Pressburg zog, um hier eine kleine Stelle als Beamter des damaligen k. Dreissigsamtes zu bekleiden.

Steltzner war 13 Jahre alt, als in seiner Familie dieser jähe Wechsel des Glückes stattfand. Wer weiss, ob nicht der Eindruck dieses Ereignisses auf das jugendliche Gemüth desselben einen bestimmenden Einfluss geübt hat in der Entwicklung seines Characters. Aus glänzenden Verhältnissen plötzlich in sehr bescheidene herabgedrückt, ist für ihn vielleicht dieser grelle Wechsel zu einer Quelle der Anspruchslosigkeit, der Bescheidenheit, der Genügsamkeit geworden, Eigenschaften, die er sein ganzes Leben beibehielt, und die seinem Wesen jene Milde und Liebenswürdigkeit gaben, durch die er Jeden, der mit ihm in Berührung kam, für sich gewann. Das Unglück wirkt eben veredlend auf edel angelegte Naturen.

Steltzner absolvirte die Gymnasialstudien in dem, von den Benedictinern geleiteten Gymnasium zu Pressburg. Es scheint, dass er hier unter der Leitung tüchtiger Lehrer aus diesem, um die Wissenschaft und das Erziehungswesen unseres Vaterlandes hochverdienten Orden, zuerst Geschmack und Lust am Studium der Naturwissenschaften bekam. Doch konnte er sich diesem

nicht gänzlich widmen, da ihn die Familienverhältnisse nöthigten, bald eine Laufbahn zu wählen, in der er am ehesten Aussicht hatte, in seiner Existenz gesichert zu sein. So kam es, dass er nach absolvirtem Gymnasium im hiesigen kön. Salzamt zu practiciren begann, und bald als Amtschreiber beim kön. Salzamt in Raab eine Anstellung fand.

Seine Lieblingsbeschäftigung blieb jedoch immer in seinen freien Stunden die Lecture belehrender naturwissenschaftlicher Werke, so wie die Sammlung und Präparirung verschiedener Naturproducte, als: Pflanzen, Insekten, Conchylien, Mineralien. So legte er den Grund zu jenen ausgebreiteten Kenntnissen, die er in jedem Zweige der Naturgeschichte besass. Er war ein Autodidact im besten Sinne des Wortes, wobei er das Theoretische mit dem Praktischen trefflich zu verbinden wusste, welche letztere Richtung er speciell in der Ornithologie und Insektenkunde in bedeutendem Grade kultivirte.

In Raab war es, wo er eine an Geist und Gemüth ihm ebenbürtige Lebensgefährtin fand, die ihm durch 42 Jahre in treuer Liebe zur Seite stand. Das Glück der Ehe ward vollständig durch zwei Kinder, wovon das Eine in früher Jugend starb, das zweite aber geistig und körperlich sich trefflich entwickelnd, zum Stolz und zur Freude der Eltern emporwuchs.

So vergingen die Jahre in fleissiger Thätigkeit als Beamter bei den kön. Salzämtern zu Pest und Gács, nach deren Auflösung Steltzner im Jahre 1849 in der Kanzlei des damaligen Distrikts-Obergespans Grafen Anton Forgách in Neutra verwendet, später bei der unter Leitung des Letzteren stehenden k. k. Statthalterei-Abtheilung in Kaschau als Hilfsämter-Direktions-Adjunkt angestellt wurde.

Hier war es ihm vergönnt, durch regen Verkehr mit den damaligen Professoren der Naturwissenschaft an der dortigen Oberrealschule und dem Gymnasium, seine Kenntnisse in den verschiedenen naturhistorischen Fächern zu erweitern, im Sammeln und Präpariren der Naturalien sich zu üben, worin er seltene Geschicklichkeit sich erwarb.

Nach Auflösung der k. k. Statthalterei-Abtheilung in Kaschau im Jahre 1860 wurde Steltzner als Hilfsämter-Direktor

pensionirt, und damit ward ihm die Möglichkeit geboten, seine ganze Zeit dem Lieblingsstudium zu widmen.

Ungemein fördernd für dieses Streben wirkte ferner noch seine, im Jahre 1864 erfolgte Uebersiedlung von Kaschau nach Presburg. Obwohl in Kaschau allgemein hochgeachtet und von einem zahlreichen, ihm innig zugethanen Freundeskreis umgeben, zog es ihn dennoch nach jener Stadt, wo er seine ersten lebhaften und bleibenden Jugendeindrücke empfing — eine Erscheinung, die wir nicht selten wahrnehmen an Männern, die sich im vorgerückten Alter aus dem Getriebe des Lebens zurück sehnen in die contemplative Stille einer abgeschlossenen Laufbahn, gleichsam um noch einmal Freud' und Leid' derselben in der Erinnerung durchzumachen.

In Presburg fand Steltzner's Neigung für die Naturwissenschaften reichhaltigen Stoff zur Befriedigung. Die an Naturschönheiten und auch an interessanten Naturproducten reiche Gegend, der unter Prof. Kornhuber's Leitung damals blühende Verein für Naturkunde und sein Museum, die im Jahre 1865 in Presburg stattgefundene Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher, die Allen, welche daran theilnahmen, durch die illustren Grössen der Wissenschaft aus beiden Theilen der Monarchie und aus Deutschland, sowie durch die Gediegenheit der wissenschaftlichen Arbeiten, endlich auch durch die vielfachen sociellen Genüsse, in freundlichster Erinnerung bleiben und stets einen Glanzpunkt aller Wanderversammlungen dieses Vereins in unserem Vaterlande bilden wird; — alle diese Momente trugen dazu bei, gleich im Anfange für ihn den Aufenthalt in Presburg zu einem, seinen Neigungen vollkommen entsprechenden zu gestalten. Dazu kam, dass die günstigen materiellen Verhältnisse Steltzner gestatteten, seinen Neigungen nachzugehen, sich Sammlungen lebender und nicht lebender Naturprodukte anzuschaffen, alljährlich während der günstigen Jahreszeit eine interessante Reise in eine, an Naturschönheiten reiche Gegend zu unternehmen.

So schien sich Alles zu vereinen, um Steltzner's Verhältnisse am Abend seines Lebens so angenehm zu gestalten, als es nur auf diesem wechsellvollen Erdenrunde einem Sterblichen, der gemässigte Ansprüche stellt, möglich ist. Doch, dass es nichts

Vollkommenes im Leben gibt, sollte auch er erfahren. Mitten in ein ruhiges heiteres Dasein schlug ein heftiges Gewitter, welches den Frieden und die Freude des Lebens zerstörte. Der zum hoffnungsvollen jungen Mann, zu einem viel versprechenden Offizier herangewachsene einzige Sohn wurde in der Schlacht bei Königgrätz von feindlicher Kugel zu Boden gestreckt, und damit der Stolz und die Freude der liebenden Eltern vernichtet. Auf Steltzner war der Eindruck ein furchtbarer, alle Freude des Lebens schien von ihm gewichen und lange, lange Zeit brauchte es, bis nur halbwegs die Spuren dieser tiefen Wunde gewichen waren. Mit neuem Eifer, mit vermehrtem Fleiss verlegte er sich nun auf seine Studien, in denen allein er noch einigen Trost und Beruhigung fand. Steltzner hatte das Glück von der Natur mit einer kräftigen Gesundheit ausgestattet zu sein. Trotz seines schon vorgerückten Alters, konnte er die beschwerlichsten Fussparthien ohne Ermüdung mitmachen. Dabei hatten diese seine häufig unternommenen Excursionen immer einen wissenschaftlichen Zweck. Das einfache Spaziergehen ohne Ziel und Nutzen widerte ihn an. Pflanzen, Schmetterlinge, Käfer, Mineralien, waren bei jedem Ausflug Gegenstand seiner Beobachtung, seines Sammelfleisses; nie kehrte er heim, ohne irgend etwas mitzubringen, und seien es auch nur einige Sämereien oder verschiedenes grünes Futter für seine, in zwei grossen Vogelbauern, wie in Palästen, ruhig gehegten und gepflegten befiederten Freunde. Es war rührend zu hören und zu sehen, wie er, der Freund alles Lebenden, mit diesen seinen befiederten Lieblingen sprach, ja eine förmliche Conversation führte, ihre Lebensweise beobachtete, ihre Charaktere studierte, sie manchmal zurechtwies, dann wieder belobte, ihre Leckerbissen ihnen vorlegte und zu freundschaftlichem Zusammenleben ermahnte.

Neue und verstärkte Anregung zu immer intensiverer Thätigkeit fand Steltzner in seiner Wahl zum Custos des naturhistorischen Vereins-Museums, nachdem der erste hochverdiente Custos desselben, Herr Rittmeister v. Schneller, den wir noch jetzt unter unsere Mitglieder zu rechnen die Freude haben, seine Stelle niedergelegt hatte.

Als solcher entwickelte er eine Thätigkeit, und erzielte er

dadurch Erfolge, die wohl nur Jene bemessen und würdigen können, die ihn eben in dieser Thätigkeit, so wie wir täglich zu beobachten Gelegenheit hatten. Er war ein Custos, wie ihn ein Verein wohl noch selten gehabt hat und höchst selten je haben wird. Man kann sagen, seine Thätigkeit für das Museum war zu einer Leidenschaft für ihn geworden. Ach, gäbe es doch lauter solche, für die Menschheit wohlthätige Leidenschaften! Er opferte bei weitem den grössten Theil seiner Zeit der Bestimmung, Etikettirung, systematischen Anordnung und Aufstellung der Naturalien; er vermehrte die Sammlung durch viele tausende von Geschenken aus allen drei Reichen der Natur, die er theils selbst gesammelt, theils angekauft hatte; er knüpfte und pflegte Verbindungen nach allen Richtungen mit Sammlern von Naturalien, um von diesen entweder als Geschenk oder als Tausch für unser Museum wieder etwas zu erlangen. Diejenigen Mitglieder, die den Versammlungen fleissig beigewohnt haben, werden sich erinnern, dass es kaum eine solche gab, in der nicht ein Geschenk Steltzner's für das Museum vorgelegt worden wäre, so dass die Dankesvotirung an denselben zu einem stabilen Passus in den Sitzungsprotocollen und Jahresberichten wurde. Es ist nicht möglich, die Summe an Zeit, Mühe und Geld zu bestimmen, welche Steltzner der Idee zum Opfer brachte, unser Museum auf eine immer vollkommenere Stufe zu erheben, und es endlich auch zum Nutzen und Frommen der Menschheit überhaupt verwendbar zu machen. Und darin liegt eben noch ein besonderes, ich möchte sagen locales und allgemeines Verdienst Steltzner's um unsere Stadt. Denn er war es, der die Idee anregte, es solle das Museum dem Publicum zur unentgeltlichen Besichtigung geöffnet werden; er unterzog sich freiwillig der Mühe, an jedem Eröffnungstag gegenwärtig zu sein und den Besuchern manche Aufklärung und Belehrung zu liefern. Die Idee, dass dadurch die naturhistorischen Kenntnisse der Bevölkerung gefördert, in manchem jungen Besucher die Lust zum Studium der Natur geweckt und daraus dem Gemeinwesen, der Menschheit ein Nutzen erwachsen könnte, diese Idee belebte ihn und führte ihn zu jener Opferwilligkeit, die wir Alle an ihn bewunderten. Leider muss ich gestehen, dass er wahrscheinlich selbst seine Gesundheit dieser Idee opferte. Denn er liess es sich nicht nehmen, trotz

der Abmahnungen, die ich zu wiederholten Malen als Freund und Arzt an ihn richtete, selbst im Winter in den nicht heizbaren Localitäten des Museums täglich mehrere Stunden zuzubringen.

So kam es denn, dass er im Jahre 1879 die ersten Anfänge jenes Leidens fühlte, welchem schliesslich seine sonst rüstige Constitution unterlag. Es war ein ergreifender Moment, als er im Jahre 1880, die stete Abnahme seiner Kräfte fühlend, von seiner Stelle als Museums-Custos Abschied nahm, und an den Verein nur die eine Bitte richtete, das von ihm Gepflegte weiter zu pflegen und nicht zu Grunde gehen zu lassen.

Der Verein konnte die hohen Verdienste Steltzner's nicht anders würdigen, als dadurch, dass er ihn zu seinem Vicepräses erwählte, eine Würde, die er in seiner Bescheidenheit gar nicht annehmen wollte, und nur gezwungen nachgab. Aber nur an wenigen Versammlungen konnte er als solcher noch theilnehmen; das Jahr 1881 und 1882 fesselte ihn fast gänzlich und bleibend an ein äusserst schmerzliches Krankenlager. Der Mann, der es gewohnt war, keine Minute unthätig zuzubringen, ja mit rastlosem Fleisse sich stets zu beschäftigen, der musste die Tantalusqualen erdulden, wie nach und nach die einzelnen Glieder und Functionen des Körpers ihre Wirkung versagten, wie in der ohnmächtigen Erdscholle nichts übrig blieb, als der rege, der nimmer ruhende Geist.

Und so war denn sein Hinscheiden eine Erlösung für den hart Geprüften, der ein besseres Loos, ein besseres Ende verdient hätte. Was er unserem Verein, was er uns war, welchen Verlust wir durch seinen Tod erleiden, wir können es nur in dem Ausspruch zusammenfassen: er ist uns unersetzlich. — In diesem einen Wort liegt die ganze Bedeutung seines Wirkens, die ganze Schwere seines Verlustes.

Aber nicht nur wir, auch unsere Stadt, die Menschheit erleidet durch sein Hinscheiden einen schweren Verlust. Denn er war ein seltener, biederer Character. Er buhlte nicht um die Gunst der Grossen und Mächtigen, er war frei von eitler Popularitätshascherei. Begeistert für alles Schöne und Gute, war er stets bereit, alle die edlen und wohlthätigen Zwecke zu fördern; milde in der Beurtheilung seines Nächsten war er streng gegen

sich selbst; suchte nie zu glänzen, und war immer bereit, fremdes Verdienst anzuerkennen. In ihm verliert unser Verein sein thätigstes, verdienstvollstes Mitglied, unsere Stadt einen ihrer besten Bürger, das Vaterland einen treuen Sohn, die Menschheit einen warm fühlenden Freund!

Und so ruhe denn sanft in kühler Erde, du theurer Freund; ruhe sanft, denn Du hast Deine Pflicht gethan, wir aber sagen: Du hast mehr als Deine Pflicht gethan! *Sit tibi terra levis!*